

SONDERDRUCK AUS

Werner Arnold und Peter Behnstedt

Arabisch-Aramäische
Sprachbeziehungen
im Qalamūn (Syrien)

Eine dialektgeographische Untersuchung
mit einer wirtschafts- und
sozialgeographischen Einführung
von Anton Escher

1993

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Der Qalamūn

Sozial- und wirtschaftsgeographische Skizze eines Berggebietes der Arabischen Republik Syrien

Der Qalamūn hat sich seit Ende des 19. Jahrhunderts von einem peripheren Rückzugsraum für verfolgte Minderheiten zu einem unterentwickelten Abwanderungsraum gewandelt. Auch heute arbeitet der größere Teil der Bevölkerung außerhalb des Qalamūn. In jüngster Vergangenheit zeichnet sich der Qalamūn als Freizeit- und Urlaubsraum sowie als Alterssitz und Investitionsgebiet aus. Die in vorhandenem Umfang in Syrien wohl einmalige sozio-ökonomische Vielfalt in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft hat sich bis heute im Qalamūn in groben Zügen erhalten.

1. Das physisch-geographische Potential des Qalamūn

Der Qalamūn erstreckt sich nördlich der Hauptstadt Damaskus von der Siedlung Drayğ im Süden bis zur Ortschaft liBrëğ im Norden (Karte 0). Der Gebirgszug des Anti-Libanon begrenzt ihn im Westen und die Wüstensteppe mit den daran grenzenden Siedlungen von Qṭayfe bis in Nāşriye im Osten. Der Gebirgszug Qalamūn ist durch eine Abfolge von mehreren parallelen Synklinalmulden und weiten Hochtälern einerseits und Antiklinalen mit dazwischengeschalteten Schichtstufen andererseits charakterisiert. Der anstehende Kalk, der einzige wirtschaftlich nutzbare Bodenschatz des Qalamūn, wird an vielen Stellen als Stein oder Schotter abgebaut.

Der Qalamūn weist ein deutliches kontinentales Höhenklima auf. Seine Lage im Regenschatten des Libanon und Anti-Libanon bedeutet extreme klimatische Benachteiligung. Die durchschnittlichen jährlichen Niederschlagssummen, die in den höheren Lagen im Winter teilweise als Schnee fallen, belaufen sich im südlichen Teil des Qalamūn auf 300mm und nehmen dann von 250mm am Fuß des Anti-Libanon bis auf 100mm im Osten des Qalamūn ab. Die geringen Niederschläge limitieren die landwirtschaftliche Nutzung, die darüber hinaus durch die marginalen Böden auf die traditionellen Oasen und die neuerschlossenen Bewässerungsgebiete in Becken und Flußniederungen begrenzt ist. Eine regelmäßige jährliche Ernte im Regenfeldbau kann infolge der niedrigen Jahresmittel und der hohen Variabilität der Niederschläge nicht erwartet werden.

Früher traf man im Qalamūn Karstquellen mit hoher Schüttung an; heute sind sie teilweise bzw. ganz versiegt, oder sie schütten nur noch gering, da eine ausreichende Grundwassererneuerung aufgrund der Wasserentnahme u. a. für neu angelegte Bewässerungsflächen auch in den höherliegenden Gebieten und aufgrund der ohnehin geringen Niederschläge nicht mehr gewährleistet ist. Außerdem schlägt der erhöhte Wasserverbrauch der wachsenden Bevölkerung in den expandierenden Siedlungen zu Buche. Früher nutzte man das Grundwasser in der Umgebung von Ğērūd mit Hilfe von Qanāten; heute sind die verschiedenen noch rudimentär vorhandenen Grundwasserniveaus durch Wind- und Dieselmotorpumpen sowie durch Tiefbohrungen vollkommen erschlossen. Die Auswirkungen des Wassermangels auf die traditionelle Oasenwirtschaft im Qalamūn sind erheblich.

2. Bevölkerung und Lebenswelt im Qalamūn

Der Qalamūn war ein Rückzugsgebiet für die christliche Bevölkerung, als Syrien von der islamischen Expansion im 7. Jahrhundert überrollt wurde. Noch für das 16. Jahrhundert vermerkt BAKHIT (1982, S. 21)

"the high percentage of Christians in this plateau area". Bis in das 20. Jahrhundert konnten sich Christen trotz immer wiederkehrender Verfolgungen - das letzte große Christenmassaker in Damaskus fand 1860 statt - im Qalamūn in vielen Siedlungen halten. Die Bewohner vieler Dörfer wie Ġubb^cAdīn, ^cĒn itTīne und Bax^ca waren noch bis in das 18. Jahrhundert christlich (THOUMIN 1929). In den Orten Ṣadad, ilHafar, Ṣēdnāya, Ma^carrīt Ṣēdnāya und Ma^crūne trifft man noch ausschließlich christliche Bewohner an. Inzwischen werden alle anderen Siedlungen des Qalamūn, von Ma^clūla abgesehen, mehrheitlich von sunnitischen Muslimen bewohnt (Karte 1).

Die faktischen Bevölkerungszahlen der einzelnen Siedlungen sind nur schwer anzugeben, da der Dorfvorsteher (*muxtar*) in der Regel die Geburts- und Sterbefälle verrechnet, aber die Ab- und Auswanderer bei der Angabe der Bevölkerungsgröße nicht beachtet. In fast allen Siedlungen muß zwischen einer geringen Winter- und hohen Sommerbevölkerung unterschieden werden. Die größte Bevölkerungskonzentration bilden die schon fast zusammengewachsenen Siedlungen Yabrūd, inNabk und Dēr ^cAṭīye im Zentrum des Qalamūn.

In allen Siedlungen des Qalamūn kann man partikularistische Tendenzen der Bewohner feststellen. Die wesentlichen Orientierungen der Menschen sind die Bezüge zu Familie, Verwandtschaft und Dorf oder Viertel. Trotz Infrastrukturausbau herrschen noch immer fast völlig abgeschlossene dörfliche Heiratskreise vor. Heiraten mit Frauen aus anderen Dörfern oder mit Ausländerinnen sind die Ausnahme. Die Religionsgruppen und Konfessionen heiraten in der Regel unter sich, wobei die Parallelkusinenheirat bei den meisten Gruppen als Ideal bevorzugt wird. Lediglich die Christen im Qalamūn sind mit der übrigen christlichen Gemeinde in Syrien und im Libanon über geringfügig ausgebildete Heiratsbeziehungen verbunden. Man trifft sich zu den alljährlichen Festen zu Ehren der Kirchenheiligen in den Dörfern. Kirchen und Klöster prägen das Bild vieler Siedlungen des Qalamūn. Die Abgeschlossenheit auch der Kommunikationskreise spiegelt sich

im jeweils unterschiedlichen Dialekt der einzelnen Dörfer wider. In Ma^clūla, Bax^ca und Ğubb^cAdīn spricht man sogar noch Neuwestaramäisch, in ilMarāḥ lebt eine türkisch sprechende Bevölkerung.

Die alltäglichen Lebensgewohnheiten von Christen und Sunniten sind in gemischten Siedlungen stark angeglichen (WIRTH 1965). Man lebt gemeinsam, begeht gemeinsam die religiösen Feste und beteiligt sich gemeinsam an Trauerfeierlichkeiten. Nur wenige rein muslimische Dörfer wie ilHawš und Ğubb^cAdīn halten verstärkt an einem traditionellen, nach außen abgeschlossenen, muslimischen Lebensstil fest; dies äußert sich u. a. im freitäglichen Moscheebesuch aller Männer des Dorfes.

Die wichtigste Grundeinheit sozialen Lebens und wirtschaftlichen Strebens in allen Siedlungen des Qalamūn ist die Haus-Familie. Mit Haus-Familie sind die Mitglieder eines mehr oder weniger lockeren Familienverbandes gemeint; jedes Mitglied übt soweit möglich eine andere berufliche Tätigkeit aus, um das Auskommen der Gemeinschaft abzusichern. Die Mitglieder leben oft räumlich getrennt, führen aber gemeinsame wirtschaftliche Projekte aus. Pendler, Ab- und Auswanderer tragen zum Unterhalt der übrigen Familienmitglieder im Qalamūn bei. Die Struktur der Haus-Familie sowie Mobilität und Migration verbinden die Bewohner des Qalamūn sozial und ökonomisch mit den nationalen und internationalen Zentren der Erde (ESCHER 1991).

Die Stellung und Funktion der Frau und damit der Lebensstil der gesamten Familie variieren von Dorf zu Dorf sehr stark. Die Palette reicht von Gemeinschaften, in denen die Frauen körperlich anstrengendste Arbeiten verrichten, wie z. B. im muslimischen Ğubbe, bis zu Siedlungen, in denen die Frauen nur gelegentlich der Hausarbeit nachgehen, wie z. B. im christlichen Šēdnāya. Die Frauen der Christen partizipieren am öffentlichen Leben; in den religiös gemischten Siedlungen ist dies auch bei den Muslimen der Fall. Nicht nur christliche, sondern auch muslimische Frauen bewegen sich im öffentlichen Raum aller Siedlungen ohne Gesichtsschleier.

3. Die traditionellen wirtschaftlichen Aktivitäten der Bewohner des Qalamūn

Im Qalamūn bildeten sich aufgrund der marginalen naturräumlichen Rahmenbedingungen Lebens- und Wirtschaftsformen zwischen Sesshaftigkeit und Wanderung aus.

Durch die ehemals hohe Schüttung vieler Karstquellen bedingt, verfügte der Qalamūn über Oasen, in denen man zweimal ernten und in zwei Stockwerken die wichtigsten Güter für den täglichen Bedarf anbauen konnte. Im Rahmen der Subsistenzwirtschaft war in den meisten Dörfern Klein- und Federviehhaltung (Schafe, Ziegen, Tauben u. a.) üblich. Außerhalb der Bewässerungsfluren in der Umgebung der Siedlungen traf man Feigen, Wein, Pistazien und Getreide an; brachliegendes Land wurde als Weide genutzt.

Die für den ländlichen Raum Syriens charakteristischen "halbfeudalen Herrschaftsstrukturen" waren in den Qalamūn-Dörfern gering ausgeprägt. Die agrarische Subsistenzproduktion reichte für das Überleben im Qalamūn nicht aus; deshalb betrieb man schon frühzeitig einen marktorientierten Anbau.

Im südlichen Qalamūn spielte der Anbau von Sumach eine relativ große Rolle. Die Blätter des Sumach-Strauches wurden in Damaskus, Aleppo und Beirut als Gerbmittel verkauft (RUPPIN 1917, S. 165 ff.). Zentrum der Vermarktung war das Dorf Ġubb^cAdin (REICH 1937 und ESCHER 1990). Außer einigen wenigen Dörfern wie Drayġ, dessen Bauern direkt an die Gerber in Damaskus vermarkteten, sowie Halbūn und Ma^clūla, die über eigene Händler verfügten, umfaßte der Einzugsbereich von Ġubb^cAdin alle anderen Dörfer des südlichen Qalamūn. Nicht nur die Gerber wurden aus dem Qalamūn mit Rohstoffen versorgt. "Hier in Nebk und Jebrud pflanzten die Bauern hauptsächlich auch Alizarin für die Damascener Blaufärbereien." (MÜLLER 1985, S. 15). In der Umgebung von Yabrūd baute man bevorzugt die Marktprodukte Kartoffel und Knoblauch an.

In Dörfern, die über keine oder nur über eine kleine Bewässerungsfläche verfügten, betrieben die Bewohner bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche transhumanz-ähnliche Wirtschaft: Mit Schafen und Ziegen zogen Familienmitglieder in die Höhen des Anti-Libanon und in den östlichen Talzug des Qalamūn sowie in die Bādiya, die Wüstensteppe südlich von Tadmur. Dies war in allen Dörfern am ausstreichenden Abhang des Anti-Libanon von Talfita bis liBrēg üblich. "Deux facteurs géographiques et un facteur politique déterminent donc ces trois principales transhumances: le climat, la situation, la sécurité. Par contre-coup, ces facteurs fixent les migrations saisonnières du Liban et les rapports entre sédentaires et nomades" (THOUMIN 1936, S. 157).

Die den natürlichen Ressourcen angepaßte landwirtschaftliche Wirtschaftsweise reichte trotz ihrer partiellen Marktorientierung schon immer für das Auskommen und die Ernährung der Menschen im Qalamūn nicht aus. "Seit alters ist die Bevölkerung des Qalamoun deshalb auf Zuerwerb angewiesen" (WIRTH 1971, S. 401). Viele der noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Überleben wichtigen Beschäftigungen im nicht-agrarischen Sektor sind heute nicht mehr oder nur noch rudimentär vorhanden. Dazu gehören folgende Tätigkeiten:

In einer Art Sammelwirtschaft brachten die Bewohner von Halbūn (THOUMIN 1933, S. 168) und Mnin (WETZSTEIN 1857, S. 485 und PETERMANN 1865, S. 72) Schnee aus dem Anti-Libanon, den man dort in Höhlen und an nicht exponierten Stellen mit Reisig bedeckte, um ihn bis Mai in Damaskus vor allem an Restaurantbetreiber zu verkaufen. Insbesondere in Ĝērūd und in den umgebenden Dörfern sammelte man in der Wüstensteppe Salicornien. Die daraus gewonnene Pottasche fand in den Seifenfabriken von Damaskus und Aleppo Verwendung (WIRTH 1971, S. 328).

Auch viele Branchen des marktorientierten Handwerks in verschiedenen Formen wirtschaftlicher Organisation, von Selbstvermarktung bis

zum Verlagssystem, waren in den Oasendörfern des Qalamūn weit verbreitet: Hand- und Nadelarbeiten von Frauen in M^caḏḏamiye, Qṭayfe, Dēr ^cAṭīye, Ğērūd, Yabrūd und Mnīn. In diesen Dörfern war fast jede zweite Frau mit Heimarbeit beschäftigt. Ḥalbūn war für die Herstellung von Lampendochten für den Markt in Damaskus bekannt (WETZSTEIN 1857, S. 491). In Ṣadad und ilḤafar wurden Beduinemäntel aus Kamel- und Ziegenhaar sowie aus Seide hergestellt. Heute noch findet man in den beiden Siedlungen in geringem Umfang die Produktion von Kelims auf Grubenwebstühlen. Yabrūd zeichnete sich durch eine Vielzahl unterschiedlicher Handwerkszweige aus: Frauen strickten Handschuhe, Kappen und Netze; Männer webten Zeltbahnen und fertigten Kohleöfen.

Eine weitere wichtige Einkommensquelle war die Arbeit außerhalb des Qalamūn: Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts arbeiteten Bewohner von Ma^clūla im Bäckerhandwerk der Städte. Viele von ihnen gingen nach Damaskus, Zaḥle und Beirut, um dort einen Backofen zu betreiben (PAPAGEORGIU 1992). Noch heute findet man überdurchschnittlich viele Männer aus Ma^clūla in Beirut, die in dieser Branche tätig sind. Ein weiterer Erwerbszweig für die Bewohner des Qalamūn war die saisonale Wanderarbeit. Man wanderte vom Qalamūn zur Ernte in den Ḥawrān. Drei Viertel der Arbeiter kamen aus inNabk, Dēr ^cAṭīye, Yabrūd und Rās il^cAyn (THOUMIN 1936, S. 142).

Händlertätigkeit in größerem Umfang, bedingt durch den Anbau von Marktprodukten, der Existenz des produzierenden Handwerks und Sammelwirtschaft sowie Wander- und Tagelöhnerarbeit, waren für die Bewohner des Qalamūn traditionell üblich und mit der sozialen Organisation vereinbar. Mit den genannten traditionellen Erwerbszweigen war eine hohe räumliche Mobilität der männlichen arbeitsfähigen Bevölkerung verbunden.

4. Der Aufbruch der Qalamūn-Bewohner in das 20. Jahrhundert

Entscheidende Impulse, sich von den überkommenen traditionellen Verhältnissen zu lösen, erhielten die Bewohner des Qalamūn noch in osmanischer Zeit durch die Tätigkeit christlicher Missionen, die hier auf vorgeschobenen Posten eingerichtet worden waren. Bereits vor 1875 gab es in Dēr ʿAṭīye und in inNabk amerikanisch-anglikanische Missionsstationen (BAEDEKER 1875, S. 559). "Nach dem Ersten Weltkrieg wurden sie von dänischen Lutheranern übernommen, die in Nebek ein modernes Krankenhaus und eine Schwesternschule" (WIRTH 1965, S. 283) einrichteten. Von den Betreibern der Missionsstation gingen vielfältige Impulse für viele Arten ökonomischer Tätigkeit aus. WIRTH (1965) berichtet von einer Vielzahl an Anregungen für die Landwirtschaft, die sich die Bevölkerung zu eigen machte. Zahlreiche Informationen sprechen dafür, daß die Station in Dēr ʿAṭīye/inNabk der maßgebliche Innovator und Erstimporteur der in der Umgebung von Yabrūd, inNabk und Dēr ʿAṭīye vorhandenen Windmotoren zur Grundwasserförderung war. Heute noch wird das Bild der in weiten Teilen brach liegenden traditionellen Bewässerungsfluren von den Windmotoren geprägt. Allerdings entstanden in einzelnen Dörfern durch die missionarische "Erneuerung" der Christen verschiedene Konfessionen; dies trug zu erheblichen sozialen Spannungen (MÜLLER 1985, S. 15) bei.

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts traf der erste Levantiner in New York ein; die im Libanon entstandene Auswanderungswelle, insbesondere nach Argentinien, Brasilien und Kolumbien, erfaßte auch den Qalamūn. Dafür sind mehrere Gründe zu nennen: Armut aufgrund des ungünstigen naturräumlichen Potentials; Angst vor weiteren Christenverfolgungen wie im Jahr 1860; Flucht vor den Rekrutierungsmaßnahmen der osmanischen Armee; Motivation durch die christlichen Stationen. Die Auswanderung vollzog sich entsprechend der vorhandenen Verwandtschaftsstrukturen; jede christliche Gemeinde hatte ihr eigenes Ziel: Die Bewohner von inNabk gingen in die USA, dort vor allem

nach Florida und hier insbesondere nach Jacksonville, die Bewohner von Yabrūd, Qāra und Dēr ʿAṭīye nach Argentinien und Brasilien. Die Muslime folgten zeitversetzt dem Beispiel der Christen. Die Auswanderer sind in Amerika als Händler, vor allem als Tuchhändler, tätig (THOUMIN 1933, S. 337). Viele der Auswanderer halten die Beziehungen zu ihrer Familie aufrecht. Die weiterhin intakte Familienökonomie zeigt sich darin, daß über Generationen hinweg bis zum heutigen Tag Gelder von Auswanderern in die syrische Heimat überwiesen werden.

Der Qalamūn, ein ehemaliges Rückzugsgebiet, war zum Abwanderungsraum geworden. Die Abwanderung, wenn auch nicht mehr nach Übersee so doch die temporäre und permanente Arbeitsmigration, wie man sie bereits früher zur Ernte in den Hawrān praktizierte, sollte in vielen Varianten zur wichtigsten Einkommensquelle der Qalamūn-Bewohner werden.

5. Die staatlichen Maßnahmen zur räumlichen Entwicklung des Qalamūn seit Mitte des 20. Jahrhunderts

Mit der Machtübernahme von Hafiz el-Asad erreichte die syrische Entwicklungspolitik den ländlichen Raum. An erster Stelle ist der Ausbau der Infrastruktur Ende der 70er Jahre zu nennen; die verbesserte Anbindung des Qalamūn an den Ballungsraum der Hauptstadt durch die Autobahn über Qṭayfe und die inzwischen verbreiterte Straße über Mnīn, itTall und Maʿraba. Regelmäßige Bus- und Microbusverbindungen gewährleisteten den Anschluß der Dörfer an die lokalen Zentren und an die Hauptstadt.

Fast alle Orte wurden mit einer Grundausstattung von zentralen Einrichtungen versehen: Krankenstation, Apotheke und Schule. Zusätzlich etablierte man Verwaltung und Polizei in einigen größeren Siedlungen. Viele Bewohner der Siedlungen wehren sich gegen die

Einrichtung von Polizeistationen; die Familien wollen die Probleme im Dorf unter sich regeln. In den letzten zehn Jahren wurden die restlichen Dörfer an Strom- und Wasserversorgung sowie an das Telephonnetz angeschlossen. Einige Dörfer wie Ma^clūla verfügen über einen internationalen Fern-Selbstwähldienst, während man im näher an Damaskus gelegenen Ṣēdnāya nur über Handvermittlung nach Damaskus telephonieren kann.

Die derzeitige staatlich angeordnete Erstvermessung (Katasteraufnahme) der Flur des Qalamūn führte zu verstärkter Bearbeitung bislang nicht mehr und nie genutzter Flurteile. Durch den Bauboom in und um die Dörfer (Wohnhaus- und Sommerfrischenhausbau) und die vielen landwirtschaftlichen Projekte mit Hilfe von Tiefbrunnen gewann das früher wertlose Land an Bedeutung. Die Bodenpreise steigen in ungeahnte Höhen. Deshalb versucht heute jeder Bauer, sobald bekannt wird, daß der Staat die Ländereien vermessen wird, sein Land zu bearbeiten, um so seinen Eigentumsanspruch zu dokumentieren. Die Palette der Bearbeitungsgeräte für den Boden reicht vom traditionellen Eselsgespann bis zum modernsten Caterpillar.

Der Staat siedelte in inNabk eine Schuhfabrik und ein Steinsägewerk an, um Arbeitsplätze zu schaffen. In Ṣēdnāya entstand eine staatliche Hühnerfarm, außerdem werden eine Reihe von Agrarprojekten staatlich und kommunal gefördert: Hühner-, Milchkuh- und Schafhaltung; Fruchtbaumanbau in Rankus, Qāra und Dēr ^cAṭīye sowie die Versuchsfarmen in inNāṣriye. Die vielen Militärlager und das neue Gefängnis in Ṣēdnāya sollten zwar nicht als Maßnahme zur räumlichen Entwicklung des Qalamūn bezeichnet werden, dennoch finden viele Bewohner des Raumes in diesen staatlichen Einrichtungen einen Arbeitsplatz.

Bei der Stadt- und Dorfplanung spielen die Aktivitäten von Einzelpersonen für staatliche und kommunale Investitionen eine große Rolle; so sorgen die Impulse von Muḥammad Dīb Da^cbūl (Abu Sālim), dem Sekretär des Präsidenten Hafiz el-Asad, für eine mustergültige Stadtplanung im ehemaligen Dorf Dēr ^cAṭīye. Nicht

nur das äußere Stadtbild, wie Park- oder Museumsanlagen und die überlebensgroße Statue von Hafiz el-Asad an der Autobahn, fallen dem Besucher ins Auge, sondern auch der Krankenhausbau und ein ehrgeiziges Agrarprojekt prägen die Landschaft.

Eine Besonderheit im Qalamūn ist die Ausweisung von Handwerkszonen in den Siedlungen Yabrūd, in Nabk und Dēr ʿAṭīye. Während sich in der Zone von Yabrūd bereits seit 1977 viele Handwerksbetriebe niedergelassen haben, sind die anderen beiden erst im Aufbau begriffen.

6. Die wirtschaftlichen Handlungs- und Verhaltensweisen der Bevölkerung im Qalamūn Ende des 20. Jahrhunderts

Mit weiterhin ansteigender Bevölkerung und zunehmenden Verfall der traditionellen Oasenwirtschaft konnten immer weniger Bewohner des Qalamūn von der Landwirtschaft leben. Viele traditionelle außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen fielen günstigeren Konkurrenzprodukten und veränderten Konsumgewohnheiten zum Opfer. Die Bewohner des Qalamūn waren deshalb verstärkt gezwungen, tragfähige traditionelle Berufe zu intensivieren oder sich um neue und andere Verdienstequellen außerhalb ihrer Heimat zu kümmern. Wie die traditionellen wirtschaftlichen Tätigkeiten, so lassen sich auch die modernen beruflichen Spezialisierungen mehr oder weniger nach Dörfern abgrenzen. Dazu tragen die bereits angesprochenen, weitgehend auf Dörfer begrenzten Heirats- und Kommunikationskreise bei.

6.1 Die lebenden Händlertraditionen mit Zukunft

Handel bildete für die Bewohner des Qalamūn - wie bereits angesprochen - schon immer eine Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu betätigen. In allen Dörfern gibt es überdurchschnittlich viele Händler,

die in den unterschiedlichsten Branchen tätig sind; in den Siedlungen Ma^craba, Mnīn, Ġērūd und Rḥaybi existieren Händlertraditionen spezieller Art, die man heute noch ausführlich pflegt:

Über zwei Drittel der Einwohner des Dorfes Ma^craba arbeiten als *dāmin*. Der *dāmin*, Händler und Organisator in einer Person, kauft die Ernte am Baum, am Strauch oder an der Rebe, bevor die Früchte reif sind, und garantiert dem Bauer einen festen Preis. Meist wird ein ganzer Garten bzw. eine gesamte Pflanzung an einen *dāmin* veräußert. Der *dāmin* ist ab dem Zeitpunkt des Kaufabschlusses für die Ernte und für den Transport zuständig. Seine Tätigkeit hat deshalb hohen spekulativen Charakter. Man trifft Händler aus Ma^craba in allen wichtigen Obst- und Weinanbaugebieten von Aleppo über Damaskus bis as-Suwaydā⁹ an. Bei den Bauern sind diese Händler beliebt, da sich die Familie nicht weiter um ihre marktbezogene Produktion kümmern muß und die Arbeitskraft ihrer Mitglieder für andere Tätigkeiten frei ist.

In jedem zweiten Haus in Mnīn nähen und schneiden Männer mit Stoffen und Tüchern. Die Schneiderei betreibt man als Nebenbeschäftigung. Eine Reihe von Leuten aus Mnīn vermarktet diese Produkte als ambulante Tuchhändler in allen Landesteilen Syriens und darüber hinaus.

Im Dorf Ġērūd hat sich eine große Zahl von Männern darauf spezialisiert, Antiquitäten in den ländlichen Gebieten Syriens billig aufzukaufen und entweder über Zwischenhändler oder direkt am Markt in Damaskus abzusetzen. Der eine oder andere Antiquitätenhändler besitzt sogar einen Laden in Damaskus.

In Rḥaybi findet man über ein halbes Hundert Falkenhändler. Die Händler besorgen sich die Falken in den angrenzenden Nachbarstaaten Türkei und Iran. Einjährig verkauft man sie mit unvorstellbar hohen Gewinnen an reiche Saudi-Araber, Kuwaitis oder Omanis. Die Geschäftsbeziehungen der Händler reichen bis in die Bundesrepublik Deutschland. Mitteleuropäische Falken dienen jedoch eher ausgestopft

als Zimmerschmuck. Hinzu kommt, daß sich in Rḥaybi ein fachbezogenes Handwerk eingestellt hat; man produziert Accessoires für das Falknerhandwerk: Lederhandschuhe, Kopfhauben für die Falken und Drehschnüre zum Anpflocken der Vögel. Die Händler, meist alte Männer, kommen bis nach Damaskus, um die Ware abzusetzen.

6.2 Die permanente und temporäre Abwanderung in den Ballungsraum Damaskus sowie die Pendler- oder Beamten-Dörfer

In fast allen Siedlungen des Qalamūn besteht seit der Unabhängigkeit der verstärkte Trend zur Abwanderung in die städtischen Zentren, insbesondere in den Ballungsraum Damaskus. Die Bewohner der nördlichen Dörfer liBrēğ, ilḤafar und Ṣadad wandern bevorzugt nach Ḥoms. In der Stadt suchen sich die Dörfler verschiedene Tätigkeiten, die ihrer Ausbildung und ihren Möglichkeiten entsprechen. Die abgewanderten Familien koppeln sich jedoch nicht von der "Familie", von den in den Dörfern zurückgebliebenen Verwandten ab, sondern halten die Beziehung aufrecht. Wochenende und Sommerfrische verbringt man im Heimatdorf.

Eine Reihe von Dörfern ist dabei besonders hervorzuheben: Die ausschließlich sunnitischen Dörfer Ḥafir itTaḥta, Badda, Ḥafir ilFawqa, ʿAkawbar, Tawwāne, Ḥile und das rein christliche Dorf Maʿrūne sowie die muslimischen Dörfer von Qtayfe bis inNāṣriye kann man als Pendler- oder Beamten-Dörfer bezeichnen, da jeweils über zwei Drittel bis zu drei Viertel der Bevölkerung eines Dorfes eine Beschäftigung beim Staat bzw. bei jeweils einem staatlichen Betrieb im Ballungsraum Damaskus nachgeht. Die Angestellten werden meist mit betriebseigenen Bussen zum Arbeitsplatz gebracht. Ein weiterer großer Teil der Erwerbstätigen ist Soldat oder bei militärischen Einrichtungen beschäftigt.

6.3 Die Gastarbeiter-Zentren im Qalamūn und die Auslandsbeziehungen von Yabrūd

Der Tradition der temporären Wanderarbeit im Qalamūn folgend, gingen in den Jahren von 1936 bis 1948 viele qualifizierte Handwerker und Bauarbeiter in die aufblühenden Küstenstädte Palästinas. Bedingt durch die politischen Ereignisse ging man ab 1948/49 nach Jordanien, ab 1953 nach Saudi-Arabien. Nach und nach öffneten sich die übrigen arabischen Staaten für syrische Gastarbeiter. Insbesondere im Jahr 1973 mit dem Anstieg des Erdölpreises nahm der Arbeiterstrom in die Länder am Golf zu; später wurde auch Libyen zum Zielland der Arbeitssuchenden.

Die Wanderarbeiter aus dem Qalamūn sind in diesen arabischen Ländern meist im Bauhandwerk als Maurer bzw. Bauunternehmer und Maurer bzw. Verputzer tätig. Insbesondere die Bewohner aus itTall (WIRTH 1965, S. 279) und Drayğ sowie aus inNabk, Dēr ʿAṭīye und Yabrūd gehören dazu. Ein größerer Personenkreis aus inNabk fand eine Beschäftigung als Schafmetzger in Kuwait. Aus Rās ilʿAyn gehen seit den 60er Jahren von jeder Familie Männer zur Arbeit ausschließlich nach Libyen. Libyen ist noch eines der wenigen arabischen Bruderländer, in das Syrer mit Personalausweis einreisen können. Angeregt durch die Missionsschulen streben die Bewohner mehrerer Siedlungen wie Qāra und Yabrūd einen hohen Bildungsstand an; dies spiegelt sich in der Tendenz zum Auslandsstudium wider. Wenn möglich, versucht man den erlernten akademischen Beruf im Gastland auszuüben.

Die Beziehungen der Bewohner des Qalamūn zu Argentinien sind vielfältig und werden auf den unterschiedlichsten Ebenen aufrecht erhalten. Die Kontakte von Yabrūd zum ehemaligen Einwanderungsland Argentinien nehmen dabei eine herausragende Position ein. Zu Beginn der 60er Jahre beschreibt WIRTH (1965, S. 284) die Situation in Yabrūd: "Die außergewöhnliche Mobilität der Jabroudīs erhellt auch

daraus, daß schon gegen Ende der zwanziger Jahre mehr als die Hälfte aller in Jabroud geborenen Christen als Emigranten in Amerika lebten und daß bereits damals 20% aller Muslime ebenfalls emigriert waren. Heute leben von den 15.000 Einwohnern Jabrouds mehr als die Hälfte im Ausland - etwa 2.000 als Maurer und Bauarbeiter in Kuwait oder Libanon und 5.000 bis 7.000 als Auswanderer in Amerika, vor allem in Argentinien".

Der außerordentliche Charakter der Beziehung wird an folgenden Phänomenen faßbar: Carlos Menem, der derzeitige Präsident Argentiniens, stammt aus Yabrūd. An einem zentralen Platz in Yabrūd wurde ein Gedenkstein mit folgender Aufschrift angebracht: "Die argentinische Regierung bedankt sich bei den Bewohnern Yabrūds für die Leistungen beim Aufbau Argentiniens." Der Genuß von Mate-Tee hat sich über Rückwanderer aus Argentinien inzwischen nicht nur im Qalamūn, sondern in ganz Syrien ausgebreitet. Syrien ist neben Uruguay der wichtigste Mate-Importeur für Argentinien. Im Jahr 1987 wurden bei einer argentinischen Gesamtausfuhr von 12.725.868 kg Mate-Tee fast die Hälfte, nämlich 5.125.870 kg - laut argentinischer Ausfuhrstatistik - ausschließlich von Händlern aus Yabrūd in Syrien importiert.

6.4 Die Schmuggler am Fuß des Anti-Libanon

"Die Grenze zwischen Syrien und dem Libanon ist schließlich erst im Zweiten Weltkrieg zur Staatsgrenze geworden. ... Erst 1941/43 konstituierten sich beide als je unabhängige, souveräne Staaten. Die Währungsunion, Zollunion und Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Syrien und Libanon zerbrach dann erst in den Jahren 1948/50" (WIRTH 1971, S. 29). Nach der politischen und wirtschaftlichen Abtrennung des Libanon von Syrien etablierte sich mit zunehmendem ökonomischen Gefälle zwischen beiden Staaten in den 60er Jahren ein einträgliches Schmuggelgeschäft. Die Bewohner der Dörfer in unmittelbarer Grenznähe von cAssāl ilWard, Ğubbe, Rās ilMaCarra,

Flīṭa und Ġrēġir bis Qāra sind am Schmuggel beteiligt. Baustahl, Eisen, Bauholz und Holz sowie Konsumgüter aller Art, die in Syrien nicht auf dem offiziellen Markt zu haben sind, kann man bei den Schmugglern bestellen. Die Männer besorgen mit Pick-Up-Fahrzeugen der Marke Chevrolet die Conterbande aus dem Libanon. Größere Ladungen, die mit Lastwagen geschmuggelt werden, verschieben die Männer; Frauen und Kinder sind für die Vermarktung der Kleingüter zuständig. So verkaufen z. B. die Frauen aus Ġubbe in den Straßen von Damaskus, Dūma und Ḥarasta Kleenex-Tücher, Schmalz, Butter und Zigaretten aus dem Libanon. Die anderen Einkommensquellen bleiben durchaus bestehen; man hält weiterhin Schafe und betreibt, soweit es die naturräumlichen Bedingungen zulassen, Landwirtschaft.

6.5 Die Transit-Fernfahrer aus dem südlichen Qalamūn

Die Bewohner der Dörfer Ṣēdnāya, Ma^carrit Ṣēdnāya, Talfita, Ḥalbūn, Ġubb^cAdīn und ^cĒn itTine beschäftigen sich neben Fahrgeschäften innerhalb Syriens vor allem mit Transittransporten vom Libanon über die Arabische Halbinsel nach Saudi-Arabien und in die Golfländer. In den beiden erstgenannten Siedlungen betreiben die Einwohner alleine weit über tausend Sattelschlepper mit Kühlauflegern. In den anderen Dörfern findet man, von anderen LKW-Arten abgesehen, zwischen 20 und 100 Fahrzeuge dieses Typs (ESCHER 1990).

Die Innovation des Transit-Fernfahrerberufes im Qalamūn geht auf Steinhändler und -transporteure der christlichen Siedlung Ṣēdnāya zurück. Sumachhändler und Busfahrer im Qalamūn sind die ersten Adaptoren. Die Innovation der Transittransporte knüpft an gewachsene wirtschaftliche Strukturen und traditionelle Verhaltensmuster der Bevölkerung an, die schrittweise mit veränderten und neuen Inhalten gefüllt wurden. Deshalb war eine unproblematische Annahme und Ausbreitung des Fernfahrerberufes im Qalamūn möglich. Die christ-

Die raumprägenden sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesse XXIX

lichen Unternehmer aus Ṣēdnāya und Maḥarrīt Ṣēdnāya, die das Transittransport-Gewerbe beherrschen, trugen mit ihrer Tätigkeit von Damaskus aus zur leichteren Diffusion innerhalb der Dörfer bei. Der neue Beruf breitet sich vor allem über verwandtschaftliche Kontakte aus. Außerdem wirkt sich die Kapitalbeteiligung der Fahrer am Lastwagen auf die Ausbreitung des Fernfahrerberufes positiv aus.

Das Arabische Transitabkommen und verschiedene gesetzliche Maßnahmen der syrischen Regierung führten zu einer eigenwilligen Konstruktion: Obwohl die Transportfirmen ihren Sitz in Damaskus haben, werden die Transportfahrzeuge nominell von syrisch-kuwaitischen Strohmann-Firmen gekauft, in Kuwait angemeldet und über Nutzungsabtretungen an syrische Firmen oder syrische Staatsbürger weitergereicht. Die Fernfahrer aus den südlichen Siedlungen des Qalamūn konnten in den vergangenen Jahren ihre dominante Position im Transittransportgewerbe durch das Umsteigen auf Sattelschlepper mit Kühlauflegern, die Nutzung alternativer Verdienstmöglichkeiten (insbesondere mit Schmuggelwaren) sowie nicht zuletzt durch die eigenwilligen Eigentums- und Besitzverhältnisse ihrer Fahrzeuge weiterhin behaupten.

7. Die raumprägenden sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesse im Qalamūn

Aufgrund des Erwerbs in nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, insbesondere durch Auslandsarbeit, Handel und Transport, steht den Bewohnern des Qalamūn überschüssiges Kapital zur Verfügung, das nicht unmittelbar zum Lebensunterhalt herangezogen werden muß. Die Bewohner investieren das Kapital in ihrem Heimatgebiet, um dort die Existenz der Familie abzusichern und sich einen Freizeit- bzw. Ruhesitz für den Lebensabend zu verschaffen (PFAFFENBACH 1991). Die Investitionen verändern die Landschaft des Qalamūn grundlegend. Siedlungen werden verdichtet, erweitert und neu angelegt, Wochenend- und Sommerhäuser gebaut, in geringerem Umfang eine Freizeit-

infrastruktur errichtet, die Landwirtschaft wird auf Regenfeldbau- und Pumpbewässerungsbasis intensiviert und in Handwerk und kleinindustrielle Betriebe wird investiert.

7.1 Der dynamische Ausbau der Siedlungen im Qalamūn

In allen Siedlungen hat, einhergehend mit dem Kapitalzufluß aus den neuen Verdienstquellen, ein dynamischer Aus-, Um- und Neubau von Wohnhäusern eingesetzt. An Größe und Ausstattung der Häuser läßt sich gut ablesen, daß Gastarbeiter, Fernfahrer und Schmuggler über bessere Verdienste verfügen als Beamte und Bauern. Die alten Dorfkerne wurden, zum Teil trotz gesetzlicher Verbote wie in Ma^{cl}ūla erneuert. Zunächst baut man das Wohnhaus aus; dann erfolgt der Bau eines neuen Wohnhauses und schließlich errichtet man Appartementshäuser zur rententrächtigen Vermietung. So entstand in inNabk ein Überangebot an hochwertigen Wohnungen im peripheren Raum. Der Ausbau erstreckt sich auch auf die Siedlungsränder und auf die Flächen der ehemaligen Gūṭa. Ebenso errichtet man Wohn- und Arbeitshäuser in der Regenfeldbau-Flur, obwohl die Ver- und Entsorgung der *mazra^{ca}* nicht immer gewährleistet ist.

In großem Ausmaß entstehen in den Sommerfrischen - die Verwandten, die jetzt in den Städten leben, kommen im Sommer zu Besuch in den Qalamūn - Sommerfrischenhäuser an den Rändern der Siedlungen. In zunehmendem Maße kaufen sich auch Nicht-Verwandte im Qalamūn ein. Die christlichen Dörfer spielen dabei eine Vorreiterrolle. In den Siedlungen Ma^{cl}ūla und Mnīn gibt es sogar Genossenschaften zum Bau von Sommerhäusern; sie erstellen im Appartementhaus-Stil Eigentumswohnungen.

Die Hochfläche von Rankūs wurde von der Damaszener Bevölkerung als billiger Sommersitz entdeckt. Im Raum westlich von Rankūs entstanden inzwischen über 300 einzelne private Sommerhäuser und -häuschen mit Gartenanlagen sowie zwei große Sommervillen-Siedlun-

gen. Auch im staatlich geförderten Projektgebiet zum Anbau von Fruchtbäumen zwischen Rankūs und ʿAssāl ilWard errichtet man Sommervillen. Die Ausbreitung der Sommerhäuser erstreckt sich inzwischen auch auf die Flur von ĞubbʿAdīn, ʿAssāl ilWard und Maʿlūla. Auslöser dieser Entwicklung war ein Anwalt, der in itTall wohnt und aus Rankūs stammt. Der Bauernsohn kannte die kühlen Sommermonate auf der Hochfläche von Rankūs von der Feldarbeit. Bereits 1978 war er Mitbegründer einer "Gesellschaft zum Bau von Sommerhäusern", die einen Ersatz für das traditionelle Sommerfrischengebiet, das Hochtal von az-Zabadāni, suchte, da dort die Kosten für Leute des Mittelstandes aufgrund der Investitionen von Golf-Arabern nicht mehr tragbar sind. Der Anwalt erstand im Auftrag der 140 Genossenschaftsmitglieder 5000 Dunum Land; das staatliche Bauunternehmen *Ġabal Qasyūn* errichtete die Villensiedlungen. Drei Viertel der Mitglieder stammen aus Damaskus; die übrigen kommen aus Yabrūd, Rankūs und anderen Dörfern des Qalamūn. So prägen heute Appartement-Sommerhäuser sowie Sommervillen-Siedlungen und Fruchtbaumpflanzungen die ehemalige Getreide-Region von Rankūs.

Völlig anderen Charakter hat die Siedlungsgründung alManṣūra auf ehemals freiem Feld. Hier ließen sich Rwaḷa-Beduinen der ʿAšīra al-Badr häuslich nieder. In weitem Abstand - ähnlich einer Zeltsiedlung nomadisierender Araber - sind hier Häuser in unterschiedlicher Größe angeordnet. Zwischen den staubigen, nicht befestigten Wegen sind hin und wieder Zelte aufgebaut. Vor vierzehn Jahren ließen sich die ersten zwei Familien in festen Häusern nieder. Die anderen Familien folgten im Laufe der Zeit ihrem Beispiel. Inzwischen ist die Siedlung auf über 125 Familien angewachsen.

7.2 Der Aufbau touristischer Infrastruktur im Qalamūn

Die Täler von at-Tall bis Mnīn und Ḥalbūn spielen in den letzten Jahrzehnten als Naherholungsgebiet für die Damaszener Bevölkerung

eine zunehmend ähnliche Rolle wie das Barada-Tal und die Gūta von Damaskus. In Mnīn gibt es an der großen Quelle seit den 30er Jahren ein Ausflugsrestaurant; das Restaurant legte ein aus Mnīn stammender Damaszener Ex- und Importhändler mit Niederlassungen in Damaskus und Beirut gemeinsam mit einem Stoffhändler aus Mnīn an. Hier machten früher die Ausflügler und Wallfahrer, die die Klöster in Šēdnāya besuchten, Rast. Ehemalige Gastarbeiter - sie waren wie fast alle Bewohner itTalls im Baugewerbe in den Golfstaaten tätig - knüpften an diese Tradition an und errichteten in den letzten Jahren eine Reihe von Luxus-Ausflugsrestaurants an der heute bestens ausgebauten Autostraße von itTall nach Mnīn. Die Einrichtungen erfreuen sich regen Zuspruchs der Damaszener Bevölkerung sowie der Gäste aus den Golfstaaten. Der größte Komplex ist das Restaurant Sūmar mit Nachtclub, Hotel, Restaurant, Swimming-Pool und Sauna sowie Kinderspielplätzen. Vor fünf Jahren begannen sechs Männer einer Familie aus itTall, die als Bauunternehmer in Saudi-Arabien zu Geld gekommen waren, den Komplex zu errichten. Das Restaurant hat eine Kapazität von ungefähr 2.000 Personen; das Hotel verfügt über 50 Zimmer. Ansonsten trifft man im Qalamūn lediglich drei Ausflugsrestaurants in Yabrūd und ein Restaurant in Maḥlūla an. Auf dem Berggrücken über Maḥlūla wurde ein neues zweifelhaftes Wahrzeichen des Aramäerdorfes vor wenigen Jahren fertiggestellt: ein modernes Hotel mit 30 Betten, Restaurant und Swimming-Pool.

7.3 Die Investitionen in die Landwirtschaft des Qalamūn

In vielen Bereichen des Qalamūn, vor allem an Depressionen, werden meist auf der Basis von Pumpbewässerung mit neu gegrabenen Brunnen Agrarprojekte angelegt. Man baut je nach Wasserverfügbarkeit Pappeln, Wein, Fruchtbäume und Gemüse an. Insbesondere in bislang nicht genutzten Beckenlagen, Tälern und in den zerfurchten Talzügen

des ausstreichenden Anti-Libanon pflanzt man Fruchtbäume. Man nutzt das naturräumliche Potential bis zur Neige aus.

Die Ausbreitung des Fruchtbaumanbaus wird durch mehrere staatliche und kommunale Projekte im Qalamūn stark gefördert und vorangetrieben: Im Rahmen des nationalen Projektes "Grüner Gürtel" (*al-ḥizām al-'axḍar*) und der Entwicklungshilfe von UNICEF werden seit drei Jahren 6000 Dunum vormals ungenutztes Land westlich von Qāra zum Anstieg des Anti-Libanon hin erschlossen und mit Fruchtbäumen (Pistazien und Kirschen) bepflanzt. Ein Tiefbrunnen von 265 Metern und Tankwagen helfen den Jungpflanzen, das erste Jahr zu überstehen. Inzwischen sind 554 Familien aus Qāra mit jeweils zehn Dunum (ein Hektar) am Projekt beteiligt. Dies kann jedoch nur ein Zusatzverdienst zu anderen Einkommensquellen sein.

In der Gūṭa von Dēr ḲAtīye gibt es seit ca. 15 Jahren grundlegende Wasserprobleme. Im Jahr 1982 begann man mit einem großangelegten Projekt östlich des Dorfes. Das Projekt soll Fruchtbäume und Weideland zur Verfügung stellen. Derzeit werden 10.000 Hektar Boden zur Nutzung vorbereitet. Das Projekt ist ein kommunales Prestigeobjekt, dem aufgrund der geringen und variablen Niederschläge sowie der marginalen Böden auf der Kreide des Mesozoikums von Experten nur sehr wenig Erfolgsaussichten eingeräumt werden.

Das Projektgebiet auf der Hochfläche zwischen Rankūs und ḲAssāl ilWard umfaßt insgesamt nahezu 12.000 ha. Das Vorhaben wird von Seiten der Bundesrepublik Deutschland finanziell unterstützt; das Geld wird dazu verwendet, um die notwendigen Maschinen (Traktoren, Caterpillar u. a.) zur Erdbearbeitung bereitzustellen und um die Kredite für die Bauern zu finanzieren. Vorbereitende Arbeiten, technische Koordination und Durchführung des Projekts liegen in den Händen einer englischen Consulting-Firma. Ziel des Projekts ist es, die bereits vorhandenen Apfel- und Kirschkulturen weiter auszubauen und damit die Abwanderung der Bewohner in die Städte zu stoppen. Die Bearbeitung des Bodens und das Ausbringen der Setzlinge

verläuft programmgemäß. Allerdings treten einige nicht gewünschte Effekte auf: der Preis für das Ackerland stieg von 200 SL vor acht Jahren auf über 20.000 SL pro Dunum an; Fuhrunternehmer aus Rankūs und Städter aus Damaskus kaufen in- und außerhalb des Projektgebietes Land auf und errichten Sommervillen auf den Grundstücken.

In großem Umfang investieren die Bewohner seit ungefähr 15 Jahren in den Aufbau von Hühnerfarmen; vor allem in den Umgebungen von Yabrūd, in Nabk und Šēdnāya ist dies zu beobachten (ESCHER 1991, S. 72-117). Mit unterschiedlicher Zielsetzung kaufen Bauern im Qalamūn friesische und holländische Milchkühe: Einerseits ist die Milchkuh-Haltung Nachfolgenutzung der aufgegebenen Hühnerhaltung und kann als Steuerfaktor für den landwirtschaftlichen Betrieb angesehen werden; andererseits ist sie lediglich zusätzlicher Erwerb zur Verbesserung des Familieneinkommens.

7.4 Investitionen im produzierenden Handwerk in Yabrūd und Umgebung

Schon immer gab es in Yabrūd produzierendes Handwerk. Hier befand sich das Zentrum der Weberei von Beduinenzelten. Heute noch ist Yabrūd die Drehscheibe des Handels von ungefähr zehn Produktionsstandorten in Syrien, der Türkei und dem Libanon für die Vermarktung der Zeltbahnen im Vorderen Orient.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelten sich allmählich und in den 70er Jahren äußerst dynamisch, moderne Handwerksbranchen. Heute findet man insbesondere Branchen des metall- und holzverarbeitenden Handwerks: Eisentüren- und Fensterherstellung, Drahtzieher sowie Möbel- und Bauschreiner. Außerdem trifft man auf spezialisierte Handwerkszweige wie die Herstellung von Spiritusbrennern und Lastwagenaufsätzen. In jüngster Zeit kommen moderne kleinindustrielle Betriebe wie die Produktion von Plastiktüten, Press-Spanplatten, aluminiumbeschichteten Papiertellern u. a. hinzu.

Die älteren und traditionelleren Betriebe befinden sich im alten Dorfkern; modernere Betriebe lagerten sich an die Siedlungserweiterung an. Dort wies die Stadtverwaltung Ende der 70er Jahre ein Handwerksviertel *al-miṭṭaqa ṣ-ṣinā'iyya* aus (ESCHER 1991, S. 67). Zusätzlich wurde eine Reihe kleinindustrieller Betriebe auf dem Gebiet *miṭṭaqaṭ Abu Rīma* und verstreut auf "grüner Wiese" gegründet.

"Know-how" und Ideen für neue Betriebe und Techniken brachten Rückwanderer oder temporäre Arbeitsmigranten aus Palästina und Argentinien sowie mehreren Staaten Europas nach Yabrūd. Das Kapital zur Eröffnung oder Erweiterung von Handwerksbetrieben bzw. zum Ankauf von Maschinen kommt seit den 70er Jahren überwiegend von temporären Arbeitsmigranten aus Saudi-Arabien, Kuwait oder anderen arabischen Staaten. Nur selten nimmt man staatliche Kredite in Anspruch. Maschinen und Werkzeuge für Handwerksbetriebe und kleinindustrielle Unternehmen werden überwiegend aus Italien importiert. Oftmals schafft man sie ohne staatliche Einfuhrgenehmigung nach Yabrūd. Rohstoffe und Verbrauchsmaterial gelangen derzeit hauptsächlich auf Schmuggelwegen über die nahegelegene Grenze aus dem Libanon nach Yabrūd.

Im Rahmen familienökonomischer Organisation wirken bei den genannten Teilbereichen mehrere Mitglieder einer Familie zusammen. Internationale Arbeitsmigration, weitreichende Handelsbeziehungen, kapitalistischer Wirtschaftsgeist und funktionale Zusammenarbeit innerhalb der Familien ermöglichten in Yabrūd den Aufbau privatwirtschaftlich organisierter Handwerksbetriebe und kleinindustrieller Unternehmen, trotz vielfältiger Auflagen und Restriktionen sozialistischer Planwirtschaft.



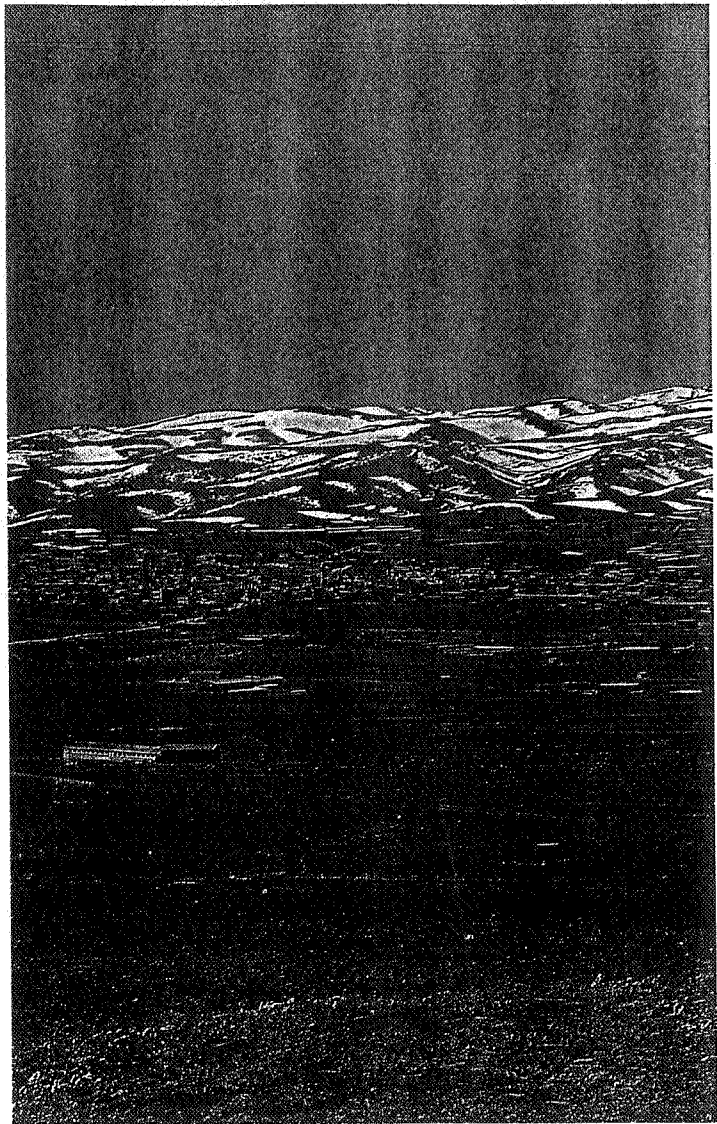
Bild 1: Blick über die Bewässerungsflur von ʿĒn itTīne auf das Dorf. Im Mittelpunkt der Aufnahme befindet sich der alte Kern der Siedlung. Links (südlich) davon erstreckt sich das neue Erweiterungsgebiet des Dorfes, wie an den großen Betonbauten zu erkennen ist. Ein neues großes Wohnhaus ist die erste Investition der Fernfahrer aus ʿĒn itTīne, die vornehmlich Transit-Transporte aus dem Libanon in die Golfstaaten ausführen. Im Hintergrund ragt eine Eozänkalk-Schichtstufe des Qalamūn auf, in deren sichtbarer Erosionsschlucht das Dorf Maḥlūla liegt. Noch heute erzählen die christlichen Bewohner von Maḥlūla über die Bewohner von ʿĒn itTīne eine Geschichte, die bereits PETERMANN (1865, S. 76) mitteilt: "... dass Ain Tine, so wie die ganze Umgegend, früher eine ganz christliche Bevölkerung gehabt habe, Nach einer Mittheilung ..., welche mir der melchitische Patriarch von Damascus, Maximos, machte, war die Ursache ihres Übertritts zu dem Islam ihr Priester, der sie auf alle Weise drückte. Um sich seiner zu entledigen, entschlossen sie sich, Muhammedaner zu werden; kaum aber war dies geschehen, als auch er denselben Schritt that, und wieder bei ihnen als Imam angestellt wurde."



Bild 2: Zwischen den Siedlungen Rās il^cAyn und Bax^ca, wo vor zwanzig Jahren ungenutzte Steppe vorherrschte, prägen heute zahllose Hühnerfarmen mit Bewässerungsgärten das Bild der Landschaft. Es waren Händler aus Yabrūd, die zunächst für Damaszenner Händler in den 60er Jahren Hühner zur Vermarktung hielten. Insbesondere in den 80er Jahren investierten Gastarbeiter aus vielen Siedlungen des Qalamūn, vor allem Yabrūdis, die im Bauhandwerkergewerbe in Saudi-Arabien, Kuwait und Libyen zu Geld gekommen waren, in Hühnerfarmen. Die Lege- und Masthühner werden in Bodenhaltung mit europäischem Know-how aufgezogen. Die Mutterküken werden immer noch aus Frankreich, Deutschland und Holland eingeflogen.

Bild 3: Die Siedlung ʿAssāl ilWard liegt unmittelbar am Fuß des Anti-Libanon. Die Grenze zwischen schneebedecktem Anti-Libanon und Qalamūn kann man im Bild deutlich erkennen. THOUMIN (1936, S. 214) berichtet zu Beginn der 30er Jahre über die Siedlung ʿAssāl ilWard:

ʿAssāl ilWard ist ein muslimisches Dorf mit ungefähr 600 Einwohnern. Die Quelle der Siedlung gibt ausreichend Wasser für den Hausgebrauch und läßt die Bewässerung einiger Hektar Ackerfläche zu. Lebensgrundlage der Menschen sind Schaf- und Ziegenherden, die im Anti-Libanon und in der Wüsten-



steppe geweidet werden. Die Dörfler lebten lange Zeit in Furcht vor Banden und weideten ihre Tiere deshalb nur in sicheren Gebieten, oftmals in der Nähe von militärischen Einrichtungen.

Heute arbeiten die Bewohner des Dorfes in Damaskus, verdienen Geld durch den lebhaften Schmuggel über die syrisch-libanesischen Grenze und investieren in bescheidenem Umfang – wie im Vordergrund des Bildes zu erkennen ist – in Hühnerfarmen und Fruchtbäumplantzen.

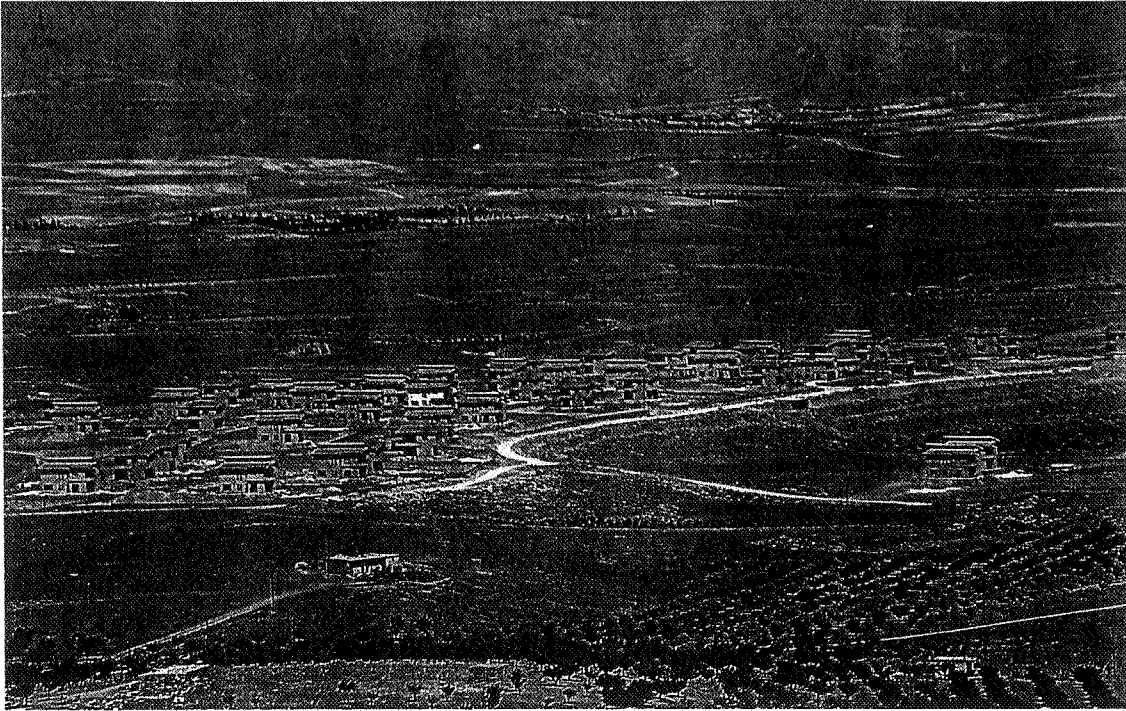


Bild 4: *Die Sommervillensiedlung in der Hochfläche von Rankūs. Früher war die Hochebene mit Getreide bestellt, da hier ausreichend Niederschläge für Regenfeldbau fallen. Heute werden die gemeinschaftlichen und privaten Sommerfrischen ausgebaut und die Projektlandwirtschaft auf der Basis von Bewässerung weiter angekurbelt. Damit wurde die einst menschenleere Hochfläche von Rankūs zu einer zersiedelten Region. Die Sommerfrischler, Freizeit- und Projektbauern verbringen die Sommermonate auf der Hochfläche. Der Wasserbedarf ist enorm gestiegen. Dazu tragen nicht nur die Menschen, sondern auch die Fruchtbäume, die hier mit Zusatzbewässerung angebaut werden, bei. Die Hochfläche hat ihre vormalige Funktion als wichtiger Grundwasserneubildner für den Qalamūn völlig verloren. Die Auswirkungen auf die Schüttung aller Quellen und die Grundwasserkörper des Qalamūn sind erheblich.*

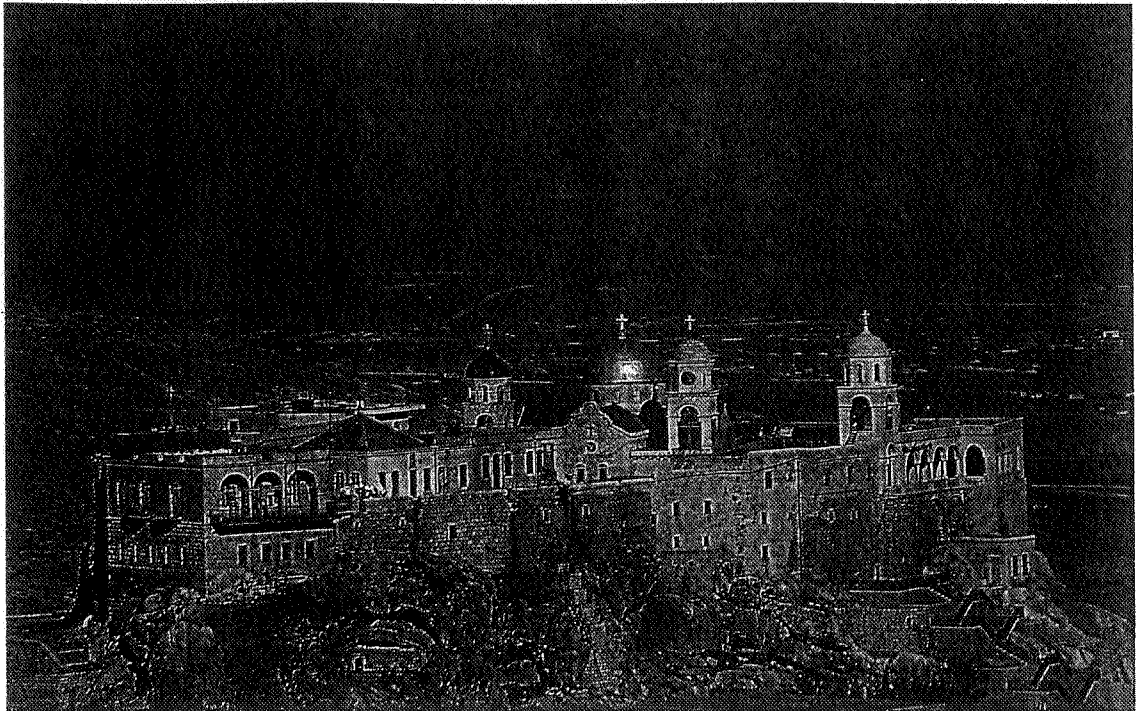


Bild 5: *Das Kloster Ṣēdnāya thront über der Sommerfrische Ṣēdnāya, deren Bewohner durch Fuhrunternehmen reich geworden sind. Das der Gottesmutter Maria geweihte griechisch-orthodoxe Nonnenkloster ist nur eines bzw. eine von zahlreichen Klöstern und vielen Kirchen, die den Qalamūn prägen. Die Namenstage der Klöster- und Kirchenheiligen sind für die Christen willkommene Anlässe zu wahren Volksfesten; Christen aus allen Teilen Syriens und aus dem Libanon treffen sich während der Festlichkeiten. KREMER (1853, S. 182) liefert einen der ersten schriftlichen Berichte über ein Heiligenfest im Qalamūn; es handelt sich dabei um die Feier zu Ehren des Hl. Elias, dem eine Kirche im benachbarten Ma^carrit Ṣēdnāya geweiht ist: „Dieses Volksfest, dem ich beiwohnte, sprach sehr den rohen Charakter der syrischen Christen aus. ..., der ganze Weg von Damascus bis nach Ma^c’rra war mit Reitern und Frauen, die auf Eseln sassen bedeckt; viele von den Reitern waren betrunken In der Nacht kamen die Männer aus Seidnaja herüber, ..., und kündeten ihre Ankunft mit Flintenschüssen an, dann ward unter dem Klopfen einer kleinen Trommel und Singen Umzug durch das Dorf gehalten: so verging die Nacht und Morgens eine Stunde vor Sonnenaufgang fand die Messe in der Kirche statt,” Noch heute werden die Feste in den christlichen Dörfern des Qalamūn mit hellen Feuern, gemeinschaftlichem Tanz, alkoholschwerem Arrak und lauten Gewehrschüssen gefeiert.*



Bild 6: *Syrien ist heute das Land von Hafiz el-Äsad. Der Präsident hat mit Hilfe seines Clans, der Alawiten aus dem Küstengebirge am Mittelmeer, und mit Unterstützung der Baath-Partei den syrischen Staat und die Menschen in Syrien gut im Griff. Durch eine gezielte ökonomische Förderung und werbewirksame Organisation der ländlichen Siedlungen konnte die Regierungspartei viele Bauern für ihre Ideen und Vorstellungen einnehmen. Allerdings sind die Bauern im plansozialistisch organisierten Syrien heute nicht mehr vom Grundherren, sondern vielmehr von den Organisationen des Staates (Genossenschaften, Industrie, Gemeinde usw.) abhängig. Jedoch kann der Präsident auf seine Parteigänger in den Siedlungen des Qalamün zählen, die zum Jahrestag der Parteigründung ihr Staatsoberhaupt mit Umzügen - im Bild ein Umzug in Ma^clūla - ehren.*

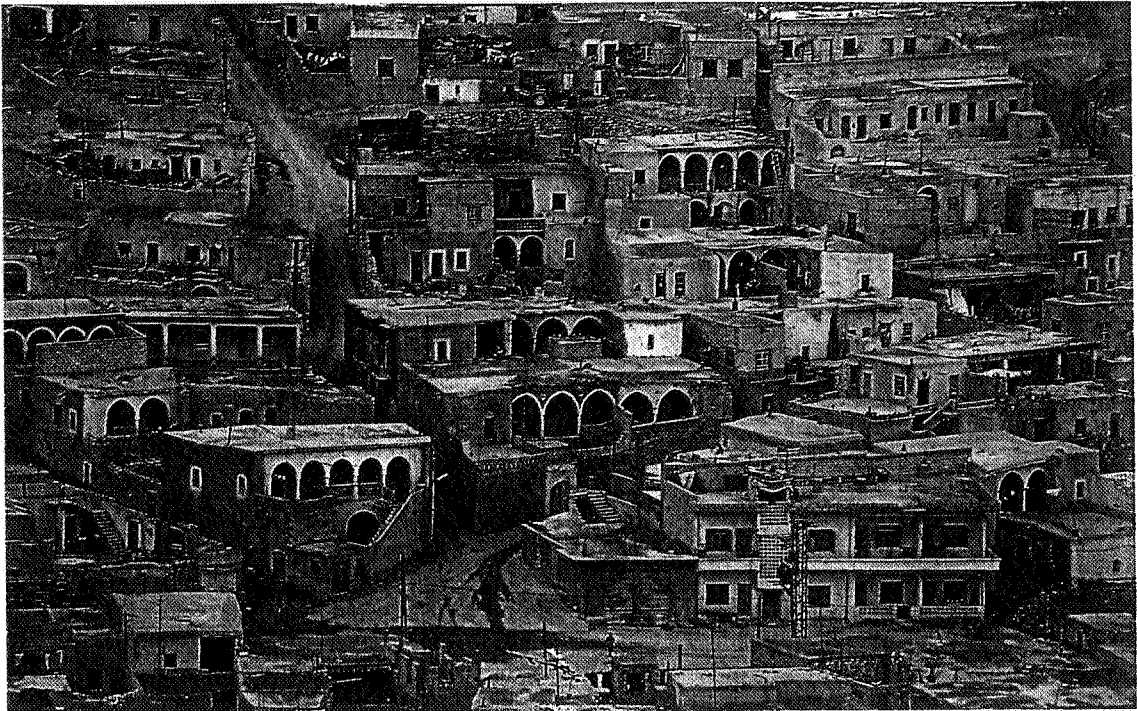


Bild 7: Blick auf das Zentrum des Fernfahrerdorfes Ġubb^cAdīn. Das christlich-libanesisches Arkadenhaus war noch bis in die 60er Jahre lediglich in christlichen Siedlungen des Qalamūn zu finden. „Gerade in den syrischen Siedlungen mit einer gemischt christlich-islamischen Bevölkerung ist das Arkadenhaus dann aber wieder zum Status-Symbol geworden: „Wohlhabende Muslime bauen sich ebenfalls Häuser des libanesischen Typs und nehmen dabei sogar in Kauf, daß sich ihr Familienleben nun viel stärker in der Öffentlichkeit abspielt als zuvor. ... Dies führt sogar so weit, daß auch in rein islamischen Siedlungen Mittelsyriens (z. B. Jabaadine, Jairo-ud-Nasriye) ein Haus durch seine Zugehörigkeit zum „christlichen“ Typ aus dem Rahmen der im übrigen traditionell syrischen Häuser herauspringt: das Haus des Dorfältesten, der zwar Muslim ist, der aber seine Stellung durch das als sozial höherwertig angesehene Arkadenhaus auch nach außen dokumentieren möchte“ (WIRTH 1965, S. 274). Heute haben in Ġubb^cAdīn, wie das Bild eindrucksvoll zeigt, die meisten wohlhabenden Dorfbewohner nachgezogen; auch sie bewohnen inzwischen ein Arkadenhaus.



Bild 8: *Blick auf Tawwāne, eines der unscheinbareren Dörfer des Qalamūn. Die Ortschaft Tawwāne wird in allen Reiseberichten nur beiläufig erwähnt. Auch heute übersieht man die muslimische Siedlung. Die attraktiven ökonomischen Innovationen, die man in anderen Dörfern des Qalamūn findet, gehen an Tawwāne vorbei. Man beschränkt sich auf die vom Staat angebotenen Arbeitsmöglichkeiten in Damaskus und bei den vielen umliegenden Militäreinrichtungen. Mit der Aufgabe des Summach-Anbaues hat die Agrarwirtschaft jegliche Bedeutung für die Bewohner des Dorfes verloren. Die Siedlung wird entsprechend der Bevölkerungszunahme ausgebaut, aber die Häuser sind, wenn auch heute aus Beton, weiterhin im althergebrachten geschlossenen traditionellen Stil gehalten.*



Bild 9: *Blick von Süden auf die Stadt Yabrūd. Yabrūd bildet inzwischen mit inNabk und Dēr ʿAtīye einen Verdichtungsraum. Die drei Siedlungen überragen die anderen Ortschaften des Qalamūn nicht nur an der Zahl der Einwohner, sondern auch durch die wirtschaftliche Dynamik ihrer Bewohner. Die ehemalige Einkommensbasis der Bewohner, die Bewässerungswirtschaft (Anbau von Marktprodukten), liegt heute fast völlig darnieder. Die große Karstquelle ist versiegt und das wertvolle Bewässerungsland dient als Baugrund, wie im Bild zu erkennen ist. Die Bevölkerung von Yabrūd, heute in der Regel Händler und Handwerker, sind offen für Innovationen aller Art. Schon bald galt Yabrūd bei den Bewohnern des Qalamūn als „Klein-Paris“ (THOUMIN 1936, S. 184). Man verdient heute durch Handel, Gastarbeit im Ausland, Kleinindustrie und Hühnerfarmen das notwendige Geld zum Leben.*

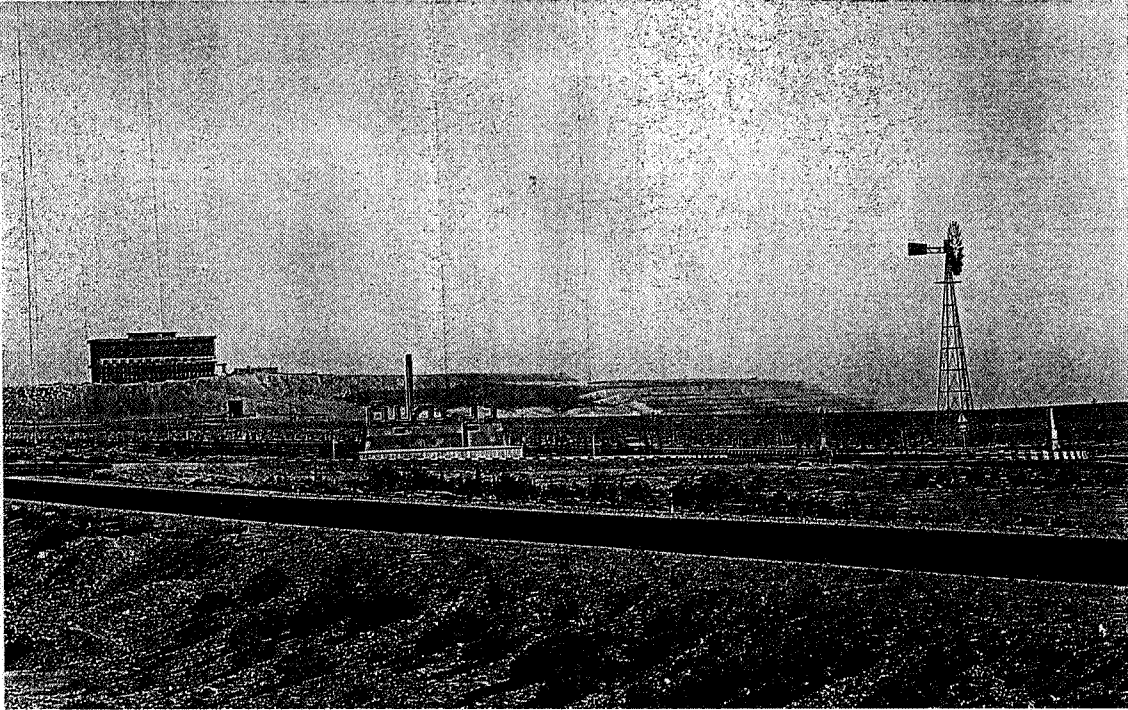


Bild 10: Der südliche Ortseingang von Dēr ʿAṭīye weist auf die Sonderstellung der Stadt hin. Stadtentwicklung, Stadtplanung und Stadtbild sind in hohem Maße durch die Stadtverwaltung bestimmt, die stark vom Sekretär des Präsidentenbüros, Abu Sālim, einem Sohn der Stadt, beeinflusst ist. Dies spiegelt sich auch im repräsentativ am Ortseingang plazierten Krankenhaus und dem ausgestellten Windmotor wider. Damit demonstriert Dēr ʿAṭīye den "Führungsanspruch" im Qalamūn vor inNabk. In inNabk befindet sich zwar das erste Krankenhaus des Qalamūn; aber der Neubau in Dēr ʿAṭīye übertrifft alle vorhandenen Einrichtungen bei weitem. Auch bei der Auseinandersetzung um Ursprung und Nachbau der Windmotoren zur Grundwasserförderung, dem Symbol des Fortschritts im Qalamūn, - es gibt heute in Syrien nur einen Betrieb in inNabk und einen Betrieb in Dēr ʿAṭīye, die Windmotoren herstellen - reklamiert Dēr ʿAṭīye die Führungsrolle für sich. Am Ortseingang und in allen neugeschaffenen Parkanlagen werden Schau-Windräder errichtet. Vor einigen Jahren verfügte die baladiye, alle Windräder in der Flur von Dēr ʿAṭīye farbig anzumalen.